

Zusammenfassung Friedensdenkschrift 2025

Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick – Evangelische Friedensethik angesichts neuer Herausforderungen

Friedensethik in Kriegszeiten – Die neue Friedensdenkschrift der EKD

Unter dem Titel „Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick“ hat die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) im November 2025 eine neue Friedensdenkschrift veröffentlicht. Die EKD ringt darin um Antworten für neue Herausforderungen durch die Zunahme an kriegerischen Konflikten weltweit, geopolitische Verschiebungen, hybride Kriegsführung, neue Waffentechnologien, die Klimakrise und den Druck, dem liberale Demokratien weltweit ausgesetzt sind. Zugleich gibt sie Antworten auf Fragen in Themenfeldern, deren Bearbeitung eine lange Tradition im Raum der evangelischen Kirche haben. Dazu gehören die nukleare Abschreckung, Rüstungsexporte sowie Wehrpflicht und Kriegsdienstverweigerung.

Ziel der ethischen Überlegungen ist es, sowohl dem christlichen Ideal der Gewaltfreiheit als auch den komplexen gesellschaftlichen und politischen Herausforderungen angesichts der aktuellen Weltlage gerecht zu werden. Die Denkschrift markiert dabei eine deutliche Neuausrichtung der protestantischen Friedensethik.

Die Grundlage: Was Christ*innen glauben

Christliche Friedensethik wurzelt in vier Grundüberzeugungen:

- Jesus Christus lehrte den vollständigen Verzicht auf Gewalt. Er schlug nicht zurück. Er vergab seinen Feinden. Sogar am Kreuz betete er für seine Peiniger.
- Jesu Gebot der Nächsten- und Feindesliebe ist ein ethischer Kompass. Christ*innen sind dazu aufgerufen, nicht nur ihre Freunde, sondern auch ihre Feinde zu lieben.
- Jeder Mensch ist ein gleichberechtigtes Geschöpf Gottes. Egal, welche Hautfarbe, Religion oder Nation jemand hat – vor Gott sind alle Menschen gleich. Diese Überzeugung steht im Widerspruch zu Rassismus, Nationalismus und anderen diskriminierenden Haltungen.
- Unsere Welt ist unerlöst. Hass und Gewalt stehen der von Gott gewollten Gerechtigkeit und Nächstenliebe entgegen. Der Mensch ist „gerecht und Sünder zugleich“, wie es der Reformator

Martin Luther ausdrückte. Das bedeutet, dass jeder Mensch sowohl zum Guten als auch zum Bösen fähig ist.

Menschen können sich um Frieden und Gerechtigkeit bemühen. Doch menschliches Tun kann kein Paradies auf Erden schaffen. Jesu Bergpredigt ist zentrale Orientierung für christliches Handeln. Aber die Bergpredigt kann keine Gesellschaft organisieren in einer unerlösten Welt, die auch von Gewalt geprägt ist. Es braucht Gesetze, Gerichte und notfalls Militär, um Eskalationen der Gewalt zu stoppen.

Das Leitbild: Gerechter Friede

Das Leitbild evangelischer Friedensethik und das Herzstück der Denkschrift bildet der ökumenisch geprägte Begriff Gerechter Frieden. Frieden wird als Prozess verstanden, in dem Gewalt abnimmt und Gerechtigkeit zunimmt. Das Konzept des Gerechten Friedens verbindet zwei Aspekte miteinander, die nicht selten als Gegensätze wahrgenommen worden sind. Denn im Namen der Gerechtigkeit sind oft Kriege geführt worden. Frieden kann jedoch nur da gedeihen, wo es auch eine gerechte Ordnung gibt. Ist sie bedroht, kann es sein, dass sie durch Zwangsmaßnahmen gegen Angriffe geschützt werden muss – etwa, wenn ein Aggressor ein Nachbarland überfällt, wenn Terroristen Zivilist*innen ermorden oder wenn ein Diktator sein Volk unterdrückt.

Wichtig dabei ist: Die evangelische Friedensethik versteht den Gerechten Frieden als Ideal, nach dem es sich zu streben lohnt. Er wird nie ganz erreicht werden. Aber das Leitbild des Gerechten Friedens bietet Orientierung im Spannungsfeld zwischen Glaubenshoffnung und den Bedrohungen in der realen Welt.

Die vier Dimensionen des Gerechten Friedens

Der Gerechte Frieden stützt sich auf vier Grundpfeiler, die Dimensionen genannt werden. Jede ist wichtig. Aber die Dimensionen sind nicht gleichrangig:

- *Schutz vor Gewalt* ([/friedensdenkschrift-2025-schutz-vor-gewalt-fundament-friedens-92737.htm](https://friedensdenkschrift-2025-schutz-vor-gewalt-fundament-friedens-92737.htm)). Menschen müssen sicher leben können. Ohne Angst vor Überfällen. Ohne Furcht vor Willkür. Ohne Bedrohung durch Krieg. Dieser Schutz ist die Voraussetzung für alles andere.
- *Förderung von Freiheit*. Menschen brauchen Freiräume. Sie müssen ihre Meinung sagen können, ihren Glauben leben, ihren Beruf wählen dürfen. Doch Freiheit in Gemeinschaft muss auch Grenzen haben – da, wo sie anderen ihre Freiheiten raubt.
- *Abbau von Ungleichheiten*. Nicht alle Menschen müssen gleich viel haben, aber alle brauchen genug zum Leben. Extreme Ungleichheit birgt Konfliktpotenzial.
- *Friedensfördernder Umgang mit Vielfalt*. Menschen leben in verschiedenen Kulturen, gehören unterschiedlichen Religionen an, haben differierende Lebensentwürfe. Das kann bereichernd

sein, führt aber auch zu Konflikten. Gerechter Frieden sucht einen klugen Umgang damit. Vielfalt ja – aber nicht um jeden Preis. Sie darf Frieden und Freiheit nicht gefährden.

Eine wesentliche Neuerung in der evangelischen Friedensethik ist die zentrale Bedeutung, die die Denkschrift der ersten Dimension, Schutz vor Gewalt, beimisst. Schutz vor Gewalt bildet die Grundlage für die anderen Dimensionen des Gerechten Friedens. Denn ohne Sicherheit vor physischer Bedrohung können die Förderung von Freiheit, der Abbau von Ungleichheiten und der friedensfördernde Umgang mit Vielfalt nicht verwirklicht werden. Umgekehrt bleibt allerdings auch ein rein auf Gewaltfreiheit beruhender Friede ohne Gerechtigkeit instabil.

Der Primat der Gewaltfreiheit und Gewalt als letztes Mittel

Bei der Neuausrichtung der Friedensethik vollzieht die EKD einen Balanceakt zwischen dem christlichen Ideal der Gewaltfreiheit und der Anerkennung der Tatsache, dass zum Schutz vor Gewalt notfalls auch Gegengewalt nötig ist. Jesu Botschaft der Gewaltlosigkeit steht im Zentrum christlicher Ethik. Pazifistische Positionen der absoluten Gewaltlosigkeit würdigt die EKD als „Ausdruck gelebter Frömmigkeit“ und wichtige Stimmen, die daran erinnern, dass jede Gewaltanwendung schuldig macht – auch die ethisch gerechtfertigte. Gewalt bleibt immer Sünde.

Obwohl die Überwindung von Gewalt das oberste Ziel bleibt, verwirft die Denkschrift den absoluten Pazifismus als politische Theorie. Die EKD distanziert sich damit von einer Position, die den Dienst ohne Waffe als „deutlicheres Zeichen“ christlichen Friedenshandelns wertet. Sie geht davon aus, dass radikaler Pazifismus nur eine persönliche Entscheidung Einzelner sein kann. Denn die Erfahrung zeigt, dass ganze Gesellschaften in einer „erlösungsbedürftigen Welt“ nicht gewaltfrei funktionieren und sich gegen bösartige Gewalt schützen müssen.

Christ*innen befinden sich also in einer Situation, die es gilt, sorgsam abzuwägen: Zwar sollen sie grundsätzlich gewaltfrei handeln. Aber der Verzicht auf (Gegen)gewalt kann dazu führen, dass ein Staat seine Bürger*innen nicht vor Gewalt schützen kann. Die Denkschrift spricht von einer „Schuldverstrickung“, der niemand ganz entkommt.

Gegengewalt zur Verteidigung muss aber immer sehr strengen Regeln folgen. Sie dient dem Recht, nicht der Rache. Sie verfolgt das Ziel, Gewalt zu beenden, statt sie fortzuführen oder zu eskalieren.

Neue Bedrohungen, neue Antworten

Der russische Angriff auf die Ukraine hat Europa wachgerüttelt. Auch der eskalierende Nahostkonflikt führt die Brutalität unserer Zeit vor Augen. Die meisten Konfliktherde der Welt befinden sich aber auf dem afrikanischen Kontinent. Sie werden in Deutschland und Europa nur deutlich weniger wahrgenommen. Nachdem jahrelang die Zahl der Kriegstoten zurückgegangen

ist, war 2024 ein trauriger Höhepunkt an Kriegstoten in jüngerer Zeit. Der liberale Rechtsstaat ist weltweit bedroht. Von innen greifen ihn Extremist*innen an, von außen autoritäre Regime. Drohnen und Künstliche Intelligenz treiben die Entmenschlichung der Gewalt voran. Hybride Kriegsführung, die über militärische Auseinandersetzungen hinaus auch auf andere Gesellschaftsbereiche wie Wirtschaft, Kultur und die öffentliche Meinung einwirkt, lässt die Grenzen zwischen Krieg und Frieden verschwimmen. Umweltzerstörungen und die Klimakrise verschärfen Konflikte oder schaffen neue. All das stellt auch die Friedensethik vor neue Herausforderungen. Die Denkschrift bezieht unter anderem zu folgenden Aspekten Stellung:

+ ALLE ÖFFNEN

Hybride Kriegsführung 

Terrorismus 

Atomwaffen 

Rüstungsexporte 

Präventivangriffe 

Dienstpflicht und Wehrpflicht 

„Friedenstauglichkeit“ 

Klimagerechtigkeit als Friedensaufgabe 

Evangelischer Beitrag zur friedensethischen Debatte

Die Welt ist aus den Fugen geraten. Sie wird wieder kriegischer und brutaler. Das lässt sich nicht schönreden. Neue Technologien erhöhen das Gewaltpotenzial. Das Völkerrecht wird verhöhnt,

die UN sind oft machtlos und Diktaturen sind auf dem Vormarsch.

Aufgabe und Möglichkeit der EKD ist es nicht, politische Entscheidungen zu treffen. Aber sie will das öffentliche Ringen um Orientierung mit theologischer Stimme begleiten. Sie will zur Versachlichung polarisierter Debatten beitragen, gegen Desinformation vorgehen, Räume für Diskurse öffnen und den Hoffnungshorizont des Evangeliums aufzeigen. Denn Frieden fällt nicht vom Himmel, er muss erarbeitet werden. Daran kann jede und jeder täglich aufs Neue mitwirken.

Mit ihrer Denkschrift stellt sich die EKD den komplexen Herausforderungen einer „Welt in Unordnung“. Sie reagiert darin auf die aktuellen Krisen und stößt die Suche nach einer angemessenen christliche Friedensethik für das 21. Jahrhundert an.

Dabei hält sie an ihren friedensethischen Grundüberzeugungen und an der Vision eines Gerechten Friedens fest, ohne die Realität von Gewalt und Bedrohung zu leugnen.

Theologisch fundiert und um politische Konkretheit bemüht, ringt der Text mit den Spannungen zwischen christlichem Friedensideal und politischer Verantwortung. Dabei wird deutlich: Die evangelische Friedensethik befindet sich in einem Prozess der Neuorientierung, der noch nicht abgeschlossen ist.

Die Denkschrift will daher auch keine fertigen Antworten liefern. Stattdessen versteht sie sich als Beitrag zur Gewissens- und Meinungsbildung und liefert differenzierte ethische Orientierungspunkte für die gesellschaftliche Debatte.

© Welt in Unordnung – Gerechter Friede im Blick. Evangelische Friedensethik angesichts neuer Herausforderungen. Eine Denkschrift der Evangelischen Kirchen in Deutschland, EVA GmbH, Leipzig 2025.

EKD Evangelische Kirche
in Deutschland
([./index.htm](#)).

Evangelische Kirche in Deutschland

Herrenhäuser Str. 12
30419 Hannover

☎ **0800 - 50 40 602 (tel://)**

Montag bis Freitag 09:00 bis 18:00 Uhr kostenfrei erreichbar.

✉ **info@ekd.de (mailto:info@ekd.de)**

Bildnachweise: 1. Foto: Pixabay/StartupStockPhotos 2. Foto: Getty Images/iStockphoto/demarco-media 3. Foto: unsplash/Viktor Talashu
4. Foto: pixabay/Aktim 5. Foto: iStock/LumiNola 6. Foto: unsplash / Tina Hartung 7. Foto: EKD/MediaCompany
8. Foto: EKD & iStock/Thiradech 9. Foto: shutterstock.com/WAYHOME studio 10. Foto: epd-Bild/Jens Schulze 11. Foto: EKD/Agnieszka Krus
12. Foto: Shutterstock 13. EKD 14. Foto: epd-bild / Christian Ditsch 15. Foto: EPD/Jens Schulze
16. Foto: Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) 17. Foto: epd-bild/Heike Lyding 18. Foto: epd-bild/Peter Juelich, Sven Schomburg
19. Foto: epd-bild/Paul-Philipp Braun 20. unsplash / Tina Hartung 21. shutterstock.com/WAYHOME studio